

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Weltbegebenheiten

Weltbegebenheiten.

Wieder sind wir ein Jahr weiter vom furchtbaren Weltkrieg abgerückt. Aber eine wesentliche Besserung der allgemeinen Weltlage oder auch nur Aussicht auf eine endgültige Beseitigung der Kriegsnachwehen hat uns 1925 bisher auch nicht gebracht. Solange unser Vaterland teilweise noch unter fremder Besatzung steht, wirkt dieser moralische Druck im Verein mit dem materiellen, den uns der sog. Dawes-Plan auferlegt hat und dessen Wirkungen wir erst in der Folgezeit so recht spüren werden, zu stark auf Handel und Wandel unserer einst so blühenden Wirtschaft. Und diese finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten lasten auf allen Völkern Europas; auch die, welche als Sieger aus dem Kriege hervorgingen, leiden darunter, auch sie sind Schuldner Amerikas, des lachenden Dritten geworden. Der übertriebene Nationalismus, den man nach den gemachten Erfahrungen als überwunden betrachten zu können glaubte, macht sich nach dem sog. „Friedensschluß“ noch mehr breit, wie vor dem Kriege und ist so in keiner Weise geeignet, die Völker einander näher zu bringen. Ihm haben es unsere Nachbarstaaten zu verdanken, daß sie unter diesen ungeheuren militärischen Rüstungen feuzzen, er wirft immer den Knüppel dazwischen, wenn im Innern oder in der Außenpolitik Anzeichen von Annäherung oder Verständigung sich zeigen wollen, für ihn ist immer „der Andere“ noch nicht geknecet genug. Da muß sich der „lichte Streif am Horizont“ immer wieder verdunkeln, das Volk kommt nicht zur Ruhe, die Wirtschaft nicht in Gang. Und so gibt es für den Zeitungs- und Kalendermann keine „saure Gurkenzeit“ mehr, wie vor dem Kriege, wo Ruhe war in der Weltpolitik, wo auch er seine fargen Urlaubstage in verhältnismäßiger Ruhe genießen konnte. In unserer vorigjährigen Rundschau sahen wir noch unser Staatsschiff kämpfen mit recht widrigen Winden und Stürmen. Aber wir hatten einen guten, weitblickenden und wettergewohnten Steueremann am Ruder, unseren verdienstvollen Reichskanzler Dr. Marx, der langsam aber zäh das Schiff, schon halb ein Wrack, in ruhigeres Fahrwasser brachte. Unseres engeres Heimatland verdankt ja ihm vor allem die Räumung von Offenburger und anderer wichtiger Städte des Landes von den Franzosen. Und nur der weiß dieses zu schätzen, der darunter gelitten. Aber die Welt vergißt gar schnell, die Reichspräsidentenwahlen vom März ds. Js., wel-

che durch das Ableben des ersten deutschen Reichspräsidenten, Fr. Ebert, am 28. Februar notwendig wurden, haben es gezeigt. Der Verstorbene, nicht vom Volke gewählt, sondern durch die Ereignisse in sein hohes Amt eingesetzt, hat als Sozialdemokrat daselbe mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit verwaltet und seinem Lande große Dienste erwiesen. Sein Beisetzung erfolgte am 5. März, nach einer großartigen Trauerfeier in Berlin, in seiner Vaterstadt Heidelberg in Anwesenheit der badischen Regierung, wobei Staatspräsident Dr. Hespach die Trauerrede hielt. Das Amt des Reichspräsidenten verwaltete nunmehr interimistisch der Präsident des Reichsgerichts Dr. Simons. Die Parteizersplitterung des deutschen Volkes zeigte sich deutlich bei der ersten Wahl am 29. März, wo nicht weniger als sieben Kandidaten aufgestellt wurden. Keiner derselben (Braun, Held, Hespach, Ludendorff, Jarres, Marx und Thälmann) konnte aber die Hälfte aller Stimmen auf sich vereinigen, so daß für den 26. April ein zweiter Wahlgang anberaumt werden mußte. Für diesen hatten sich inzwischen die Weimarer Parteien, der Völkerverbund, geeinigt auf den ehemaligen Reichskanzler Marx, der Reichsblod auf Generalfeldmarschall v. Hindenburg und die Kommunisten auf Thälmann, einen Hafenarbeiter aus Hamburg. Der nun folgende Wahlkampf war hart und rührte in seinem Verlaufe die Volksleidenschaften bis zur Siedehitze auf. War es ein Kampf zwischen Republik und Monarchie, oder zwischen Protestantismus und Zentrum oder sind beide Annahmen richtig? Mit 14,6 Millionen Stimmen (Marx bekam 13,7, Thälmann 1,9 Millionen) ging v. Hindenburg als Reichspräsident aus der Wahl hervor, nahm dieselbe an und legte am 12. Mai vor dem versammelten Reichstage den Eid auf die Weimarer Verfassung ab. Die Wahl erregte damals in der ganzen Welt großes Aufsehen, sie fand sich aber überraschend schnell damit ab.

Alles findet einmal sein Ende, und selbst die Anebelungen, die man dem entwaffneten und entrechteten Deutschland in dem „Unfriedensvertrag“ von Versailles auferlegte, beginnen sich zunächst auf dem handelspolitischen Gebiete zu lockern. Zuerst liefen mit dem Januar ds. Js. die Bestimmungen ab, nach denen wir verpflichtet waren, aus Elsaß-Lothringen, dem früheren Reichslande, Waren zollfrei hereinzulassen. Doch von dieser „Zollfreiheit“ auch in: französische

Firmen, besonders Weinfirmen, zum großen Schaden unseres deutschen Weinbauers regen Gebrauch gemacht haben, ist ja offenes Geheimnis. Seit einem Jahre suchen nun Frankreich und Deutschland ihre gegenseitigen Handelsbeziehungen zu regeln, können aber bisher nicht zu einem Ergebnis kommen, so daß der Satz: „Trendelenburg reißt nach Paris“ immer wieder in den Zeitungen zu lesen ist. Könnte der französische Handelsminister nicht auch 'mal nach Berlin kommen? Sein Amtsgenosse, der Unterrichtsminister de Monzie, hat die „Barbaren“ ja kürzlich besucht. Und wenn er mit seinem deutschen Kollegen es fertig bringt, daß aus den Schulbüchern beiderseitig die Gehässigkeiten verschwinden, daß somit die Jugend nicht schon vergiftet wird, ist ein großer Schritt zur Völkerveröhnung getan. Auch gegenüber Polen haben wir bezüglich der Kohleneinfuhr aus Oberschlesien und noch sonstiger Handelsartikel unsere Handelsfreiheit wieder erlangt. Aber — mit diesem seit Ausgange des Krieges und seitdem Frankreich ihm den Hülfen steift, größenwahnsinnig gewordenen Volke ist schwer zu verhandeln.

Weniger schwierig gestalteten sich die gegenseitigen Verhandlungen mit Spanien. Allerdings waren unsere Weinbauern mit dem Abschluß dieses Handelsvertrages nicht so zufrieden, wie die übrige deutsche Industrie, da sie von der Einfuhr des billigen spanischen Weines einen Rückgang des deutschen Weinbaues befürchteten. Der Reichstag nahm das Abkommen trotzdem an, doch sucht man inzwischen nach einem Ausweg, um möglichst beiden Teilen gerecht zu werden. Ein etwas schwieriges Stück Arbeit; aber Spanien ist ein zu guter Kunde von Deutschland, man muß ihm entgegenkommen. Mit Rußland und Amerika sind inzwischen ebenfalls Handelsverträge abgeschlossen worden, so daß doch allmählich wieder festere und bessere Verhältnisse Platz zu greifen scheinen.

Leider war das vergangene Berichtsjahr auch reich an größeren Unglücksfällen. Am 9. September 1924 richtete ein furchtlicher Zyklon in den Bezirken Lahr und Offenburg großen Schaden in wenigen Minuten an. Neben den Verheerungen in den Wäldern, wo der Sturm viele Tausende von Fichtmetern niederlegte, wurden die Ortschaften zwischen Rippenheim bis Fuchsbach und Diersburg hart mitgenommen, so daß man sich manchmal in den Krieg zurückverlegt glaubte. Praktisch wurde hier von den so schwer betroffenen Bewohnern gezeigt, wie schnell man aufbauen kann, wenn man den Willen dazu hat und

wenn man darf. Ein herrliches Beispiel für die Franzosen, welche jetzt noch die Ruinen des Krieges zu Propagandazwecken für die Jugend und die Ausländer benutzen. — Dann gedenken wir mit Behmut an das große Eisenbahnunglück im Tunnel zwischen dem Haupt- und Südbahnhof in Mainz am 11. Oktober 1924, wo durch die große Leichtsinngkeit eines französischen Bahnbeamten viele Reisende getötet und verletzt wurden. Was mögen sich dort in der Dunkelheit für furchterliche Szenen abgespielt haben! Darüber durften aber die Lokalzeitungen Dank der „Vor- und Fürsorge“ der Regieverwaltung nichts schreiben, und mit der gerichtlichen Verhandlung gegen den schuldigen Beamten wartete man, bis man auf Grund eines Amnestiegesetzes die weitere Verfolgung einstellen konnte. — Bei einem weiteren großen Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Herne fanden wenige Monate später 22 Reisende den Tod und 61 wurden verletzt.

Auch der „Berggeist“ verlangte viele Opfer von denen, die ihm sein Schätze zu entreißen suchten. So kam bei der Schlagwetterkatastrophe auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund am 11. Februar ds. Js. fast die ganze Belegschaft ums Leben; von 143 Mann wurden nur 8 gerettet. Durch Reißen des Seiles am Förderkorb stürzten auf der Zeche „Remaux“ bei Saarbrücken kurz darnach 80 Mann 500 Meter tief hinab. 45 blieben tot, 32 wurden schwer verletzt. Und aus derselben Ursache verunglückten im März auf der Zeche „Matthias Stinnes“ im Ruhrgebiet 10 Bergleute tödlich, 46 kamen mit Verletzungen davon. Weiter forderte eine Explosion von Sprengkörpern auf der Zeche „Dorfstfeld“ bei Dortmund im Mai ds. Js. 70 Opfer. Kurz vorher ereilte der Tod auf recht tragische Weise elf Säger von Walsch auf der Rückfahrt von einem Fest mit einem Lastauto. Durch die Fahrlässigkeit des Schrankenwärters überfuhr sie der Schnellzug, sie, die kurz vorher noch in schäumender Lust das Leben besungen. Aber „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen.“

Kehren wir uns nun zu freundlicheren Bildern, zu solchen aus den Ergebnissen deutschen Denkens, deutscher Arbeit, deutschen Fleißes und deutscher Tüchtigkeit. Da konnten wir in diesen Tagen mit berechtigtem Stolz, allerdings gemischt mit Behmut, den Jahrestag feiern, an dem Dr. Edeker den „L. B. 126“, jähigen „Los Angeles“, über Frankreich, Spanien, die Azoren, Neu-Schottland und Boston nach New-York überführte. 5066 englische Meilen in 81 Stunden und 17 Mi-

nuten! Eine Leistung, in atemloser Spannung von der ganzen Welt verfolgt und bewundert nach glücklichem Gelingen je nach dem politischen Einstellen auf unser Vaterland. Eine Frage legten sich aber wohl alle vor: „Können wir ein solches Volk, das nach einem so beispiellosen Zusammenbruch solche Leistungen in dieser kurzen Zeit vollbringt, vernichten? Und wäre dieses ratsam?“

Noch einen weiteren Triumph feierte der deutsche Luftschiffbau bei dem Fluge des norwegischen Forschers Amundsen im Mai ds. Jz., der in zwei deutschen Luftschiffen bis auf 250 Kilometer an den Nordpol herankam. Nun soll eine Nationalspende des ganzen deutschen Volkes Dr. Ekener den Bau eines großen Zeppelin ermöglichen, um mit diesem den Nordpol zu überfliegen.

Während dessen arbeitete die Gesetzesmaschine unentwegt und unverdrossen weiter. Ein Gesetz jagte das andere, die Parteien überboten sich in Anträgen, Abänderungen und „Verbesserungen“, besondere Befehlswürse, z. B. im Aufwertungsgesetz, mußten abgehalten werden, um den mit der Ausführung desselben betrauten Beamten wenigstens in möglichst kurzer Zeit die Kernpunkte klar zu machen; als Fett schwamm aber immer über dem großen Gesetzes-Suppentessel der Steuerzettel, dessen Zahl und dessen Zahlen sich unheimlich vergrößerten. Man sah schließlich auch bei der Regierung ein, daß eine Vereinheitlichung nottue. Der Steuerzahler hätte allerdings lieber das Wort „Abbau“ vernommen und gesehen, daß dieser so schnell und so gründlich durchgeführt werde, wie bei den Beamten und Staatsarbeitern, denen man durch die manchmal rückwärtslos durchgeführten Abbau-Maßnahmen große Wunden schlug. Und das Endergebnis: Erbitterung auf der einen Seite ohne nennenswerte Ersparnisse für den Staatsfädel. Und diese Erbitterung in den betroffenen Kreisen wird nun auch hineingetragen in die kommenden Landtagswahlen für unser Heimatland, geschützt und ausgeschlachtet von einigen Parteien. Neben den vielen Parteien und Parteiichen will man nun sogar eine eigene „Beamtenpartei“ ins Leben rufen, also noch mehr zersplittern, anstatt sich zu vereinigen. Partei- und Eigen-Interesse überall, das gemeinliche große Ganze kommt erst weit hinten nach oder gar nicht in Betracht, das alte Lied seit jeher, zur Freude unserer Feinde.

Diese, obgleich sie sich bei jeder offiziellen und sonstigen Gelegenheit den Siegeslorbeer um's Haupt legen, können sich ihres Sieges nicht recht erfreuen. Außerlich befehen, hat ja Amerika bei dem Weltbrand das beste Geschäft gemacht; es ist

der Bankier fast der ganzen Erde geworden, alle sind ihm ungezählte Millionen und Milliarden schuldig. Vorläufig weiß es allerdings von vielen Schuldnern nicht einmal die Zinsen herein zu bekommen. Neben diesen hat es aber noch die Schmerzen, daß es nicht weiß, wie es die angehäuften Goldbestände wieder „nuzbringend“ les werden könnte bei den verarmten Staaten auf der anderen Seite der Weltkugel. Es erstickt im Golde. Da muß man an die Fabel denken von dem Manne, dem auf seinen Wunsch alles, was er anführte, zu Gold wurde, so daß er schließlich verhungern mußte. Danken müssen wir den amerikanischen Staatsmännern aber doch, daß es das übermäßige Frankreich fest im Zaume hält und sorgt daß die französischen Bäume nicht zu hoch wachsen und die gehegten „Rhein-Träume“ einzuschumpfen beginnen. Der Kurs des Franken wird im Weißen Hause reguliert, das ist offenes Geheimnis; und wenn die Rothosen mal einem gutgemeinten „Ratschlage“ von dort sich etwas widerjählich zeigen, so bringt eine sofortige Baisse des Frankens sie zur Vernunft. Dort ist der große Teil der französischen Sparer und damit der größte Teil der Bevölkerung am empfindlichsten, und die halten nicht so lange und nicht so geduldig aus, wie ihr deutscher Bruder Michel. Deutsche Zeichen dafür sind ja innerpolitisch die schnell einander sich folgenden Kabinette Millerand-Herriot-Painlevé, und letzteres scheint auch wieder zu wackeln. Syrien und Marokko sind zudem außenpolitisch zwei Ventile, zwar recht geeignet zum Austoben für den Militarismus, aber recht schlecht geeignet für die Stabilisierung des Frankens. An dem Marokko-Abenteuer, übrigens eine merkwürdige Bestätigung für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, nimmt ja auch Spanien teil und zwar, nach recht saftigen Hieben von Abd el Krim, im Verein mit Frankreich nach dem Beispiel von den vielen Hunden und dem Hasen. Jedenfalls für beide Bundesgenossen, die sich auf einen Winterfeldzug einrichten müssen, ein furchtbarer Aderlaß an Menschen und Geld. Ueber Italien sind die Meinungen noch geteilt. Einige sagen ihm unter Mussolini eine gute Zukunft voraus, andere sind pessimistischer. Dazu gehört wohl auch ein gut Teil unserer anlässlich des „heiligen Jahres“ so zahlreich nach Rom gepilgerten Landsleute, welche besonders bezüglich der Reinlichkeit und Ehrlichkeit im Lande der Schwarzhemden nicht gerade gute Erfahrungen gemacht haben. England wandte sich bei den Wahlen von der Arbeiterpartei unter ihrem Führer Macdonald ab und kehrte zu sei-

ner alten überlieferten Partei der Konservativen mit überwiegender Mehrheit zurück. **Belgien** hat seine länger dauernde Regierungskrisis mit der Bildung eines Koalitions-Ministeriums überwunden.

Der Osten Europas bleibt immer noch der bekannte Hexentessel, aus dem die Unruhen ihren Anfang nehmen. Zwar haben sich da einige Staaten zu einer kleinen Entente zusammenschlossen, doch traut keiner dem andern. **Albanien** hatte seinen Aufstand. Der gewesene Ministerpräsident Achmed Zogu vertrieb die Regierung mit Hilfe der Serben und seiner Anhänger. **Bulgarien** brachte sich in traurige Erinnerung durch das gräßliche Attentat in der Kathedrale von Sofia, wo mit russischem Gelde bezahlte Kommunisten in der Hauptkuppel eine Bombe zur Explosion brachten, welche 200 Menschen tötete und über 1000 verletzete. Weitere Folgen waren Verhängung des Belagerungszustandes, Unruhen, Standgerichte, Hinrichtungen, darunter zuletzt die der Hauptschuldigen am Galgen. **Rußland**, das Land der Freiheit und der Bolschewisten, verlor seinen „Zar“ Lenin; sein Freund Trotzky fiel in Ungnade. Ruhe und Ordnung wollen in diesem Riesensreiche noch immer keine Einklehr halten, aber die Hungernöte ist noch immer trotz aller Beschönigungen zu Gast. Die **Türkei**, so gerne und so lange schon der „kranke Mann“ genannt, erweist sich neuerdings als recht gesund und lebenskräftig. Recht energisch gebot es seinen Zwingherren in Genf ein „Halt!“ und schüttelte das Joch des „Friedensvertrages“ ab. Und auch in Moskau, wo die Engländer gerne Besitzer des großen Petroleumgebietes wären, zeigen sie ihm die Zähne mit Erfolg. Alle Achtung! Im fernen Osten kämpft **China** gegen die Fesseln der Japaner und Engländer, zerkleinsicht sich aber nebenbei durch die Rivalität seiner Hauptführer im Bürgerkriege. Sun Yat Sen, der erste chinesische Präsident, wurde durch den Tod verhindert, die geplante Diktatur über ganz China aufzurichten. — So sehen wir in der ganzen Welt Unfriede, Anruhe, Zerrissenheit, Krieg und Anzeichen dazu. Wahrscheinlich kein schönes Bild! Mit dem Paragraphenwald der vielen „Friedensverträge“ wollte man den Frieden Europas sichern. Menschenwerk! Immer mehr Gewölk sammelte sich am politischen

Horizonte an, trotz der immerwährenden Noten und Konferenzen, bis jetzt von letzteren allein etwa 40, in denen man versuchte, die internationale Atmosphäre zu reinigen und die Flammen des Völkerhasses auszulöschen.

Und nun, als diese Zeilen bereits der Seksmaschine vorlagen, kommt **Locarno**. Zwei Wochen lang sah die ganze Welt mit äußerster Spannung auf diesen lieblichen Schweizerort, wo die Staatsmänner der großen und kleinen Entente sich mit denen des bisher bestgehaßten und mißgeachteten Deutschlands endlich an den Verhandlungstisch setzten, um Aug' in Aug' und von Mund zu Mund die Räten ihrer Völker zu besprechen, um denselben möglichst abzuwehren. Außerlich scheint es teilweise gelungen. Und wieder ist es ein Paragraphenwald, der Europas Sicherheit gewährleisten soll, in gar vielen Paragraphen ist der Text niedergelegt, den die Juristen mit spitzfindiger Sorgfalt, vielleicht sogar mit allerlei Hintergedanken entworfen haben und dessen Folgen das deutsche Volk vorerst geduldig abwarten muß. Aber was sind schriftliche Pakte, Allianzen, Versprechungen gegenüber dem Geisteszustand der Völker, gegenüber dem Sturmwinde der Leidenschaft, wenn er die Massen regiert? Wenn diese Verträge nicht ruhen auf dem ehrlichen Verständigungswillen der verhetzten Völker, wenn sie nicht diktiert sind von friedlicher Besinnung, wenn sie die Welt weiterhin gegenseitig absperren durch Zoll- und andere Mauern, dann bleiben sie wiederum nur ein „Fetzen Papier“. Doch bleiben wir noch Optimisten, behalten wir noch die Hoffnung, die ja schon so lange unser einziger Trost war. Möge der Vertrag von Locarno endlich ein Wendepunkt sein, ein erster Schritt zur rückläufigen Bewegung in der bisherigen Außenpolitik gegen uns und dann ein Schritt weiter zum Abbau des Zwangsfriedens von Versailles mit dem Vertrage, an dessen Entwurf alle bösen Geister mitgewirkt haben. Halten wir fest den Glauben an den Wiederaufstieg unseres geliebten Vaterlandes, denken wir vertrauensvoll an das Wort: „Gott verläßt keinen Deutschen!“ Auch bei uns wird nach langer, banger Winternacht der Frühling wieder Einklehr halten!

Das eigene Interesse jedes Kranken, der Heilung von Asthma, Lungen- und verwandten Leiden sucht, verlangt es, von dem Angebot der seit vielen Jahren bestehenden u. bestens bekannten Firma Puhlmann & Co., Berlin 760, Mäg-

gelstr. 25, Gebrauch zu machen und sich die gratis und franko erhältliche belehrende Broschüre mit Abbildungen kommen zu lassen. Beachten Sie die Anzeige im Inseratenteil.

Leicht Geld verdienen kann jeder,

wenn er neben seinem Hauptberuf noch das Spiel irgend eines Instruments lernt. Musiker im Nebenberuf werden überall gesucht und bestens entlohnt. Zu einem Musiker gehört aber als erstes ein gutes Instrument und wäre Ihnen zu empfehlen, ein solches direkt von der Musikinstrumentenfabrik **Meinel Herold, Klingenthal i. S. 519a** zu kaufen. Diese Firma arbeitet nicht mit Agenten, Vertretern etc., sondern verkauft ihre Erzeugnisse direkt an Musiker. Die hohen Spesen, die durch den preisverteuernden Zwischenhandel entstehen, kommen in Wegfall und kaufen Sie daher zu niedrigsten Fabrikpreisen. Ganz erstaunlich ist die hohe Zahl von Dankschreiben (davon **14 000** amtlich beglaubigt), die der Firma tagtäglich aus Musikerkreisen zugehen und wird damit schlagend die Leistungsfähigkeit bezeugt. Wer sich nun mit der Anschaffung eines Musikinstruments beschäftigt, dem kann nicht dringend genug geraten werden, sich vor anderweitem Einkauf den Hauptkatalog dieser Firma kommen zu lassen, der Jedem auf Verlangen **kostenlos** zugestellt wird.

Eine Radtour über 6000 Kilometer.

Mit einem einfachen Tourenrade Marke „Jagdrad“ der Firma **H. Burgsmüller & Söhne in Kreienzen** legte der Dauerfahrer Franz Höhle in den Monaten Juni und Juli 1925 trotz schlechter Straßen, Regen und sonstigen Widerwärtigkeiten, in ununterbrochener Fahrt über 6000 Kilometer kreuz und quer durch Deutschland zurück. Um die Länge dieser Strecke vor Augen zu führen, wird hingewiesen, daß die Luftlinie dieser 6000 Kilometer bis nach Newyork oder auch nach Deutsch-Südwest-Afrika und dem Cap der Guten Hoffnung reicht. Gewaltige Anforderungen waren also an die Qualität des Jagd-Fahrrades gestellt. Zufolge der technisch verbesserten Konstruktion wurden diese reibungslos überwunden.

Eine ausführliche Beschreibung mit Ansichten dieser Dauerfahrt wird auf Wunsch dem Hauptkatalog dieser Firma beigelegt. Die Firma **H. Burgsmüller & Söhne** verschiebt diese reichillustrierten Kataloge, die außer einer vortrefflichen Auswahl erstklassiger Fahrradmodelle auch Ersatz- und Zubehörteile, ferner Gebrauchsgegenstände jeder Art, Waffen und Munition etc. enthalten, gratis und franko an jeden Interessenten, der mit einer einfachen Karte um Ueberweisung eines Exemplares ersucht. Lesen Sie auch die Anzeige der Firma **Burgsmüller** im Anzeigenteil, die noch näheres enthält.

Es dürfte unsere Leser interessieren, daß die Stahlwarenfabrik **Emil Jansen, Wald Nr. 341** bei Solingen genau wie vor dem Kriege wieder ihren Prachtkatalog gratis und franko an jedermann versendet. Derselbe enthält alle Sorten Stahlwaren, Werkzeuge, landw. Geräte, Haus- und Küchengeräte, Uhren und Schmuckgegenstände Musikinstrumente, Geschenkartikel, Spielwaren, Christbaumschmuck usw. usw. Wer daher diese Artikel vorteilhaft kaufen will, sollte in seinem eigenen Interesse die Zusendung dieses Kataloges verlangen.

Der reichhaltige Pracht-Katalog der weltbekannten Stahlwarenfabrik **Gebr. Rauh**, Stahlwarenfabrik und Versandhaus in **Gräfrath** bei Solingen, gelangt wieder zur Ausgabe und wird auf Wunsch jedermann kostenfrei zugesandt. Beste Solinger Stahlwaren, vortreffliche Werkzeuge, nützliche Haushaltwaren, Schmucksachen, Uhren, Lederwaren, Musikwaren, mancherlei Geschenkartikel, Kinder-Spielwaren, Christbaumschmuck und viele Neuheiten aller Art sind darin enthalten, zusammen in einer Auswahl von etwa 6000 verschiedenen Gegenständen, sodas jeder Bedarf befriedigt werden kann.

Keine Schaufenster *Möbellager* **Keine Schaufenster**

Emil Kamm & Sohn, Lahr i. B.

Tel. 285

Breslenberg 2 (h. d. Löwen)

Tel. 285

Komplette Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel, Polstermöbel, Korbmöbel, Tische und Stühle, Bettvorlagen u. Chaiselonguesdecken.